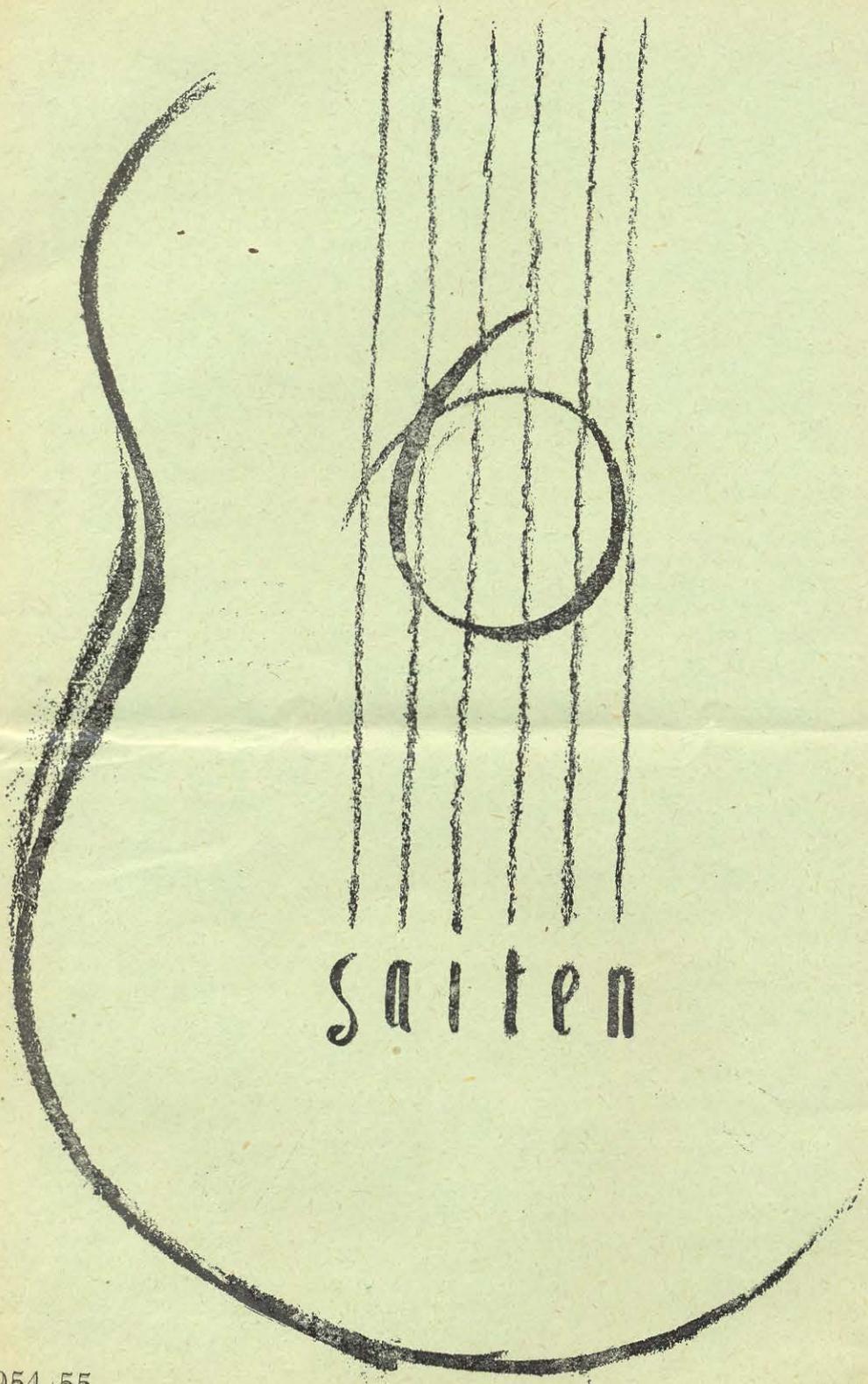


Musaka
1X



Saiten

6 SAITEN

ÖSTERREICHISCHE GITARREZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1954/55

NR. 4/16

Luise Walker:

Besuch bei Napoleon

Frau Prof. Luise Walker-Hejsek, die auf einer vorjährigen großen Tournee Korsika besuchte — wir brachten darüber eine kurze Notiz —, schildert uns nun ihre Eindrücke von diesem Land, in dem sie herzlich aufgenommen wurde. In der Hauptstadt dieser Mittelmeerinsel wurde ihr Kommen zum Stadtgespräch und sie konnte den Kreis ihrer Bewunderer neuerdings vermehren.

(Die Redaktion)

Oft schon trug ich meine Gitarre in ein fremdes Land. Diesmal sollte es ein besonderes, recht sonniges sein. Aus unserem verregneten Frühling über das Mittelmeer zu den Palmen Korsikas hin, nach Ajaccio, der Hauptstadt, wo österreichisches Musikantentum sich für einige Abende zuhause fühlen sollte!

Mein erster Eindruck war eine Überraschung für mich: denn Korsika macht den Eindruck eines Napoleonmuseums. Fleißige, fast modern anmutende Leute zeigen den Fremden mit echtem Stolz gleich am ersten Tage alles, was es an Napoleonreliquien gibt, bevor man noch in ein anderes Gespräch kommen kann. Und dann sprechen sie sogleich davon, daß sie die alten geblieben sind, von ihren Festen angefangen bis — zur Blutrachel!

Wilde, zerklüftete Gebirgsmassive, bis zu 2700 m hoch, machen das glaubhaft, was sie in ihrer verhaltenen Leidenschaft zu berichten wissen, Palmen und reiche Parkanlagen weisen auf ihren Sinn für Kunst und Schönheit, erhalten sie doch jedes Stück, das jemals ein korsikanischer Künstler geschaffen hat. Kein Wunder, daß sie auch meine Musik mit so vielen Kunstverständnis aufnahmen. Die Gitarre ist ja auch dort im Volke heimisch, man glaubt in Spanien zu sein.

Die Stadt Ajaccio hat eine eigene Hymne, die „Ajacienne“ — eigentlich ein Napoleonlied. Wenn diese Hymne gesungen wird, erhebt sich alles von den Sitzen. Drei Napoleondenkmäler sind dort, eine Napoleongrotte mit Wasserspielen, kleinere Napoleongedenkstätten; wenn man sich ein Taschentuch kauft, ist bestimmt an einer diskreten Ecke ein Napoleonkopf zu finden.

Auslandsnachrichten

Mit „Viva Austria libre!“ begrüßte und beglückwünschte uns E. Omar Buschiazzo, auch im Namen seiner großen Landsmännin Maria Luisa Anido, zum Staatsvertrug.

Die argentinische Künstlerin reist 1956 wieder durch Europa und wir haben wieder Gelegenheit sie zu hören.

Omar Buschiazzo grüßt in seinem Schreiben an unseren musikalischen Leiter Otto Zykan: Prof. Ortner, Luise Walker, Hans Hubek, Josef Schranz, Friedl Hauser aus Innsbruck, Prof. Karl Frießnegg aus Graz, Ing. Max Paulmichel aus Salzburg und alle österreichischen Gitarristen.

Der in der Schweiz lebende und wirkende spanische Gitarrekünstler José Azpiazu kommt am 17. Juli nach Wien und wird in der Woche darauf im Sender Wien Solovorträge bringen. Wir bitten die Leser die Radio-Programme durchzusehen. Wegen der vorgerückten Zeit können wir leider

Am Tage nach meiner Ankunft in Ajaccio begleitete man mich zu einem Besuch ins Rathaus. Im festlichen Empfangssaal begrüßte mich außer dem Herrn Bürgermeister und einigen Honoratioren der kühle, faszinierende Blick aus Napoleons Augen, von einem übergroßen Gemälde an der Wand.

Die Familie Napoleons, bekanntlich fast jeder unter ihr einmal im Leben ein gekröntes Haupt oder ein Staatsmann, weist nur eine einzige Ausnahme dieser Regel auf: einen schlichten Poeten, der auf einem — auch schlichten Bild zu sehen ist, einer von Napoleons Brüdern, Den Verehrern des Herzogs von Reichsstadt wird es interessieren, daß sich dort eine der schönsten Statuetten desselben befindet, an Wert etwa einem Gebilde des Leonardo da Vinci gleich. Es berührte mich zutiefst, als man mir mit besonderer Liebe diesen kleinen Kinderkopf zeigte und dabei in sehr charmanter Weise bemerkte, daß unsere Länder durch den l'Aiglou eigentlich „verwandt“ seien.

Obwohl der gebildete Korsikaner französisch spricht, ist die Volkssprache eine Art Italienisch; man singt gerne und viel, hauptsächlich Volkslieder, die voll sind von Liebe, Eifersucht und — Rache, korsikanisch: „vendetta“, wonach ein ungeschriebenes Gesetz die Rache an dem Schuldtragenden und dessen Verwandten als eine Ehrenpflicht ansieht. Doch nimmt es der Korsikaner heute mit der Rache kaum mehr so ernst wie in alten Zeiten. Dagegen ist Freundschaft und Gastfreudigkeit noch wie ehemals geblieben. Die kurzen Tage meines interessanten Gastspieles sind mir sehr ans Herz gewachsen, ebenso wie das herzliche, in deutscher Sprache zugerufene „Auf Wiedersehen!“ des Publikums.

Demzufolge hatten meine Konzerte einen überaus guten Erfolg, so daß ich die Absicht habe, bald wieder meine korsikanischen Freunde zu besuchen.

Was für Musik gibt es?

Einteilung und Bewertung.

Als Musik bezeichneten die Griechen alle auf Geistes- und Gemütsbildung gerichteten Künste. Im christlichen Zeitalter wird nur mehr die Tonkunst als Musik im engeren Sinne des Wortes angesprochen. Daß sie aber auf Geistes- und Gemütsbildung abziele, sei auch heute noch ihr wichtigstes Erfordernis.

Die Musik zerfällt in Vokal- und Instrumentalmusik; Zweige der Musik sind: die Kirchenmusik, die Bühnenmusik, die Konzertmusik. Man spricht von Hausmusik, Tanzmusik, Marsch(Militär)-Musik. Aber nicht nur nach Örtlichkeit teilt man die Musik ein, auch nach der Zahl der Beteiligten: Solo-, Ensemble(Kammermusik)- und Orchestermusik. Man unterscheidet Musik von Laien und Musik von Künstlern.

Hier ist schon der Punkt, wo die schwierige Unterscheidung beginnt. Man könnte hier besser sagen: Musik von Volkskreisen und von berufsmäßigen Künstlern. Es gibt selbstverständlich auch Künstler, die nicht be-

kaum mit dem Künstler in Verbindung treten.

Das englische, monatlich erscheinende Magazin B. M. G. bringt in der Mainummer als Notenbeilage ein Notturmo von Josef Pammer (Villach) und einen Bericht über Gitarrevorträge K. Scheits in den Mayfaria Rooms.

Da Prof. Scheit mit unserm Blatt und unserer Vereinigung in keiner Verbindung steht, erscheinen keine Besprechungen, auch dann nicht, wenn sie, wie in obiger Nummer, geradezu vernichtend sind.

Unseren lieben, schon vor mehreren Jahren ins Ausland gegangenen Mitgliedern Gisa Greiser und Attkin Morgan danken wir für ihre hochherzige Spende und grüßen sie bestens. Herr Franz Lemp schließt sich diesen Grüßen an.

Die gitarristische Vereinigung in Helsinki gab am 14. April 1955 in der schwedischen Handelshochschule ein Konzert. Das Programm, das vornehmlich von Ivan Putilin, dem Leiter der Vereinigung, und seinen Schülern bestritten wurde, umfaßte eine Reihe schöner Werke von Johann Sebastian Bach bis Heitor Villa-Lobos. Den Pressestimmen zufolge war das Konzert ein voller Erfolg. Ivan Putilin, der sowohl als Gitarrist als auch als Pädagoge eine führende Stellung innehat, ist unermüdlich am Werk, die Gitarre, die auch in Finnland haupt-

rufsmäßig tätig sind und Musik aus Laien- (resp. Volks-) kreisen, die nicht stümperhaft ist; sie muß ja mit Kunst zu tun haben, sonst kann sie nicht mit eingereiht werden zur Musik (da diese eben ein Kunstzweig ist). Die vielgebrauchte Unterscheidung: Volksmusik — Kunst(!)-musik ist ein Unsinn. Nicht wesentlich anders ist es mit den Ausdrücken Volksinstrumente und andere Instrumente (etwa Kunstinstrumente). Die Redaktion will auf dieses Thema später zurückkommen.

Man unterscheidet ferner absolute Musik von Programmmusik, weiters homophone und polyphone Musik, Musik dieser oder jener Epoche (nach den Zeitstilen), originale von übertragener, übertragen im Sinne von überschrieben (auf andere Instrumente) oder mechanisch kopiert.

Bei manchen, besonders oben erwähnten Unterscheidungen sind die Grenzen vielfach verwischt (es gibt Zwischenformen); im Musikdrama aber wird nicht nur Vokal- und Instrumentalmusik verschmolzen, sondern auch mit mehreren anderen Künsten entwickelt: mit Architektur, Malerei, Plastik und Schauspielkunst (Deklamation — Mimik).

Als eine der folgenschwersten Aufspaltungen in der Geschichte der Musik bezeichnet Prof. Dr. E. Preussner (in „Musikerziehung“ III/50) diejenige der Musikliteratur, die Konzert- und Unterrichtsliteratur trennt. Er schreibt u. a.: „Diese dient allein den technischen Aufgaben, bei denen nun das Künstlerische nicht mehr Vordergrund ist, sondern oft genug ganz ausfällt (Clementi etc.). In der barocken Musik existiert vom Grunde her eine solche Trennung nicht. Jede Musik, auch diejenige, welche der Erbauung der Seele dient, ist damals zugleich Übung. Bei niemand anderen als bei Bach geht aber die Gleichung: Kunst und Technik, Übung und Gewinn so restlos auf (Das ist seine Musikerziehung).“

Diese Aufspaltung ist letzten Endes eine Abspaltung; es können technische Übungen (auch wenn sie über Skalen und Dreiklangübungen hinausgehen) nicht als Musikstücke angesehen werden, sondern als technische Tonstücke, so daß wir hier von keiner Unterscheidung der Musik sprechen brauchen.

Wie stolz können wir Gitarristen auf F. Sor sein, der uns seine Übungen als musikalische Stücke darbietet.

Wir wollen nun des weiteren — und dies wird uns besonders interessieren — eine Einteilung der Musik nach ihrem Wert treffen. Unser Vorschlag geht dahin zu unterscheiden:

Banale (auch chaotische) von seriöser Musik. Unter seriöser Musik ist nicht nur ernste Musik zu verstehen: seriöse (wir wollen es eher mit ernsthaft — achtbar übersetzen) Musik kann ernst und heiter sein. Sie wirkt geistes- und gemütsbildend. Banale Musik (das Wort Musik ist schon zuviel gesagt) kann weder heiter (im Sinne von fröhlich) noch ernst sein; entweder wirkt sie alltäglich (flach) oder aufpeitschend (pervers).

Begriffe „Leicht“ oder „Schwer“ genügen nicht; mit dieser Einteilung muß einmal gebrochen wer-

sächlich als Begleitinstrument zu Liedern Verwendung findet, als Soloinstrument und in Verbindung mit anderen Instrumenten einem breiteren Kreis bekanntzumachen. Das Publikum des vollbesetzten Saales folgte interessiert den Vorträgen, verlangte und erhielt noch etliche Zugaben.

Verschiedene Nachrichten

Ueber Walter Reisingers öffentliche Reifeprüfung haben wir an anderer Stelle berichtet. Wie wir nachträglich erfahren, spielte Reisinger weiters bei der internen Prüfung: 1. Satz aus Ponce-Sonate Nr. 3, Rameau: 2 Menuette, Coste-Etude in A und Andaluza von Fortea. Das Ergebnis war ein Reifezeugnis mit Vorzug.

Der erfolgreiche Absolvent wird demnächst im Radio und am 14. 7., 19.30 Uhr im Ehrbarsaal bei einem Mandolinenkonzert unter Leitung von Scheffel zu hören sein.

Gitarreabend der Klasse Prof. Karl Scheit im großen Vortragssaal der Akademie für Musik und darstellende Kunst am 23. Juni. Das Programm, in dem sich alte und neue Musik ziemlich die Wage hielten, wurde von Schülern aller Jahrgänge absolviert. Bemerkenswert waren die Darbietungen Konrad Ragossnig's (III. Jahrgang), der mit gut entwickelter Technik recht sauber einige Pie-

den. Sie genügen nicht, da etwas leicht, resp. schwer spielbar, leicht, resp. schwer verständlich, leicht beschwingt oder schwer (wuchtig) sein kann.

Keinesfalls ist leichte Musik nur leicht und schwere Musik nur klassische Musik.

Wichtig ist, wenn wir Musik bewerten, ob ein Inhalt vorhanden ist, ihr innerer Gehalt taugt, ob sich nun ihr geistiger Inhalt nicht bestimmt bezeichnen läßt wie bei absoluter Musik oder ob bestimmte Vorgänge, bes. außermusikalische Vorstellungen dargestellt werden wie bei Programmusik.

Daß ihr Wert nun verschieden beurteilt wird, steht außer Zweifel; wir wollen von Wertstufen auch nicht reden. Wichtig ist nur, daß der Musikliebhaber und besonders der Musikstudent einmal weiß, wann Musik ins Banale absinkt. Es gibt Grenzfälle, wo durch allzuofte Vorführung ein an und für sich gutes Tonstück vulgär und banal wird (eben alltäglich).

Hören wir nun verschiedene Stimmen zu diesem Thema.

Dr. Friedrich Schmidt-Henrich äußert sich folgendermaßen:

Es ist sehr schwierig, zu Wertungen Stellung zu nehmen, denn Werturteile sind nicht, so wie logische, falsch oder wahr. Einander widersprechende Wertungen können alle vom Standpunkt des Beurteilenden aus richtig sein, d. h., sie füge nsich in das System der persönlichen Wertung des Beurteilenden widerspruchslos ein. — ... es gibt keinen allgemein gültigen Begriff des musikalischen Wertes. — Als höchster Wert der Musik kann ein zweckfreies Spiel mit Tönen, das geistige Gesetzmäßigkeiten symbolisieren und höhere Ordnungen darstellen soll, empfunden werden; extrem anders geartete Individualitäten schätzen vielleicht Freude am Klang, rhythmischen Rausch, ja sogar erotische Anregung am höchsten. Musik kann auch willkommener netter Zeitvertreib sein und in dieser Eigenschaft am meisten gesucht werden. Ebenso vermag die Möglichkeit des Ausdruckes von Gefühlen, die Anregung des seelischen Lebens, die gewaltige Bereicherung des Lebensgefühles und die damit erreichbare gemütsbildende Wirkung, sowie noch manches andere, als höchster Wert eines Musikstückes empfunden werden.“ Und etwas später in diesem Zusammenhange „Jenes Musikstück müßte demnach als von größter Bedeutung betrachtet werden, das die stärkste gemütsbildende Wirkung auf die Hörer ausübt. Auch die abstraktesten Richtungen müßten eigentlich diesen Sachverhalt anerkennen.“ — Der nur geistig Veranlagte hätten nach Schmidt ein Wertsystem, dem nur solche Musik entspricht, die auf Wohlklang, ästhetische Form, Gefühlsausdruck u. dgl. nicht achtet, sondern nur die konstruktiven Zusammenhänge, das gedankliche System der Tonkombinationen wäre maßgebend. — „Jedes Musikleben hörte sich auf“ (Schmidt-Henrich).

Beim Intellektuellen mögen diese Umstände im Vordergrund stehen, wenn er aber der anderen Momente nicht achtet oder sie verachtet, kann er nicht als „Mu-

cen von Alfred Uhl brachte und auch im Zusammenspiel (Duo für Flöte und Gitarre von Joh. Nep. David) seinen Mann stellte. Gut gefiel auch die Fuge für die Laute von Joh. S. Bach, die von Wolfgang Zacher vorgetragen wurde. Die übrigen Schüler seien mit einem Pauschallob bedacht.

Eine Autorenlesung in der Kleinen Galerie in der Neudeggergasse war umrahmt von Gitarre- und Lautenvorträgen des Professors am Mozarteum in Salzburg Dr. Heinz Bischoff. Er trug eigene Kompositionen vor und konnte besonders mit der doppelhörigen Laute schönen Beifall erzielen.

Das Niederösterreichische Heimatwerk veranstaltete am 26. Mai 1. J. im Ausstellungsraum Wien I., Herrng. 9 den 8. Niederösterreich-Abend. Der Abend, der dem Kunst- und Kulturschaffen des Waldviertels gewidmet war, wurde durch Gitarrevorträge musikalisch bereichert. Otto Zykkan spielte das Andante Largo von Fernando Sor, den deutschen Tanz von Dittersdorf, eine Romanze (anonym) und eine eigene Komposition. Ein dankbares Publikum spendete den Vorträgen herzlichen Beifall.

Bei einem Mandolinenorchester-Wettbewerb des Verbandes der Arbeiter-Musikvereine Oesterreichs am 17. April 1955 im Mo-

siker“ oder „Musikliebhaber“ angesprochen werden, sondern eher als Mathematiker.

Der große österreichische Komponist Joseph Marx, der Verfechter des Wohlklanges, gibt den Werken den Vorzug, die entsprechenden Widerhall finden, die der Kritik standhalten und beim Publikum Anklang finden. „Nicht die Richtung entscheidet, sondern Eindruck und dauernder Erfolg des Kunstwerkes“. Er sagt damit, daß einzig die Wirkung entscheidend ist. „Kunstschaffen ist die auf Hervorbringung ästhetischer Werte gerichtete menschliche Tätigkeit“.

Auch Wolfgang Behnen definiert in unserem Sinne, wenn er schreibt: „Es ist klar, daß mit dem Ausdruck „schwere Musik“ nicht technische Begriffe gekennzeichnet werden sollen; er bezieht sich auf Stil und Inhalt eines Werkes, bzw. auf die von ihm geforderte Aufnahmefähigkeit bei Spielern und Hörern. — Auch schwere Musik kann heiter sein. Sie unterscheidet sich allerdings von seichten Operettenpotpourien in einem wesentlichen Punkt: in der Haltung, der menschlichen und der musikalischen. Hier liegt der entscheidende Unterschied.“

Kurt Zimmerreimer: „Auch die Spieler selbst scheiden sich (nebst den Hörern) von einander, je nachdem sie Musik ausschließlich als Mittel zum Zweck oder auch als selbständigen Kulturwert einschätzen. Wer Musik nur danach beurteilt, ob sie z. B. eine marschierende Truppe frisch hält, die Arbeitsleistung einer Belegschaft steigert, Entspannung herbeiführt oder sonstige Hilfe leistet, der kann nur die entsprechende Gefühlswirkung brauchen.“

(Schluß folgt.)

Zy.

Carlo Palladinos

Gitarre-Abende in Wien und Innsbruck

Auf Einladung des Bundes der Gitarristen Oesterreichs hörten wir am 7. Mai Carlo Palladino aus Genua, von dem wir eine kurze Lebensbeschreibung in unserer April-Nummer brachten.

Der noch wenig über die Grenzen seines Vaterlandes gekommene italienische Gitarrekünstler legt eine Routine an den Tag, die es ihm ermöglicht, mit großer Sauberkeit zu spielen. Mit elegantem Schwung meistert er schwierige Passagen und Sprünge; was aber mit besonderer Leichtigkeit bewältigt wird, sind Klangeffekte, wie Rasgueado, Flamenco, Tremolo und Flageolets, die mit unglaublicher Klarheit erscheinen. Kein Wunder, wenn das Publikum besonders bei den Stücken Beifall zollt, die eine Quintessenz von gitarrischen Effekten enthält: Sabicas, Terzi, Tárrega, Torroba und Turina. Sor erschien uns ausgeglichen und nobel, Visée eigenwillig. Eine wesentlich divergierende Auffassung gegenüber spanischen Virtuosen konnte man nicht feststellen, nur etwas spielerischer, leichter — eben italienisch anmutend, vielleicht mit einem Schuß französischer Kaprice.

zartsaal des Wiener Konzertauses wurden über Entscheidung der Jury (Prof. Franz Burkhart, Viktor Bermeiser, Maria Hinterberger und Prof. Jakob Ortner) das Orchester der Arbeitermusikfreunde „Floridsdorf“, das Mandolinenorchester des Touristenvereines „Die Naturfreunde“-Wien und das Orchester des Musikvereines „Meidling“ mit Preisen ausgezeichnet. Die Gitarristen dieser Ensembles haben ihren Beitrag dazu geleistet.

Die Redaktion beabsichtigt, im nächsten Heft einen Aufsatz über „Moderne Musik“ zu veröffentlichen und stellt dieses Thema zur Diskussion. Unsere Leser werden gebeten, sich an dieser Diskussion zu beteiligen. Schriftliche Einsendungen bis 1. Oktober an den Bund der Gitarristen oder an den Schriftleiter Franz Harrer, Wien, 3., Schrottgasse 3/14.

Am 23. Juni dieses Jahres verstarb der Tiroler Komponist Josef Eduard Ploner, der sich des öfteren mit der Gitarre beschäftigte. Wie weit der Komponist die Gitarre bei seinen Kammermusikwerken verwendet, wird erst der Nachlaß zeigen.

Am 17. Juni l. J. verschied Frau Anna Zykan im Alter von 84 Jahren, die Mutter des Landeskonservators Dr. Josef Zykan und unseres musikalischen Leiters Otto Zykan.

Etliche Beigaben päßten zu seiner Programmfolge und waren im gleichen Vortragsstil gehalten.

Wir bezweifeln nicht, daß Meister Palladino auch schwerere Aufgaben bewältigt und hoffen, daß auch tiefgründigere Musik deutscher Wesensart sein Interesse findet.

Anschließend eine der Wiener Zeitungskritiken:

Nobles Gitarrespiel

Wer das Konzert eines Gitarristen besucht, braucht kaum zu befürchten, qualitativ Schlechtes vorgesetzt zu bekommen. Die geringe Anziehungskraft, die das Spiel auf diesem Instrument auf den normalen Konzertbesucher ausübt, hat zur Folge, daß es nur ganz wenige, dafür aber ganz hervorragende Gitarristen gibt, die sich in den Konzertsälen mit Erfolg hören lassen können. Carlo Palladino, der im Schubertsaal konzertierte, ist so ein Virtuose auf dem sechssaitigen Zupfinstrument. Stupend ist seine Technik, nobel sein Ton und sein künstlerischer Geschmack. Stücke von Bach, Rameau, Händel, Haydn dominieren im ersten Teil seines Programmes und waren auch in der Transkription für Gitarre ein hoher ästhetischer Genuß. R. W. (Neuer Kurier).

Es ist wieder ein Verdienst der Innsrucker Gitarrepädagogin Friedl Hauser, daß sie es ermöglichte, den italienischen Meister für einen Abend zu gewinnen. Wenn es nach Friedl Hauser ginge und wenn es finanziell tragbar wäre, würde sie es möglich machen, daß alle zwei Monate ein Gitarrevortrag eines großen Meisters stattfände.

Nun hören wir, was die „Tiroler Nachrichten“ über diesen Abend u. a. berichten:

Carlo Palladino ist nicht nur ein Virtuose, der mit allen technischen Schwierigkeiten spielend fertig wird, Triller mit Flageolets, virtuose Läufe, Doppelgriffe aus dem „ff“ beherrscht, um Nagel- und Ballentechnik Bescheid weiß, er ist auch ein Klangzauberer, der ein weiches Vibrato wirkungsvoll neben einen harten, fast gläsernen Ton setzt; er ist vor allem ein feiner Musiker, dessen Spiel hohen künstlerischen Ernst rerrät und nie auf Effekt gerichtet ist; seine Spielart ist fast streng zu nennen und verzichtet bewußt auf äußerlich temperamentvolles Spiel, auf technische Blendwirkung. Rein klanglich hält er nicht so sehr auf den großen, rauschenden Ton der Spanier, sondern vielmehr auf intime Wirkung und saubere Abstimmung, auf Geschlossenheit des Aufbaues und wohlüberlegte klangliche Kontraste, mit einem Wort — auf die Gesamtwirkung und stilistische Treue, wobei er feine Lichter zu setzen weiß. Er zeigte aber auch deutlich auf, wie reich die Literatur für dieses heute wohl zu wenig gepflegte Hausinstrument ist, dem er sicherlich gar manchen neuen Freund gewann. Begeisterter und herzlicher Beifall bedankte den Künstler für seine prächtigen Leistungen.

Das Abonnement dieser Zeitschrift kostet S 8.— jährlich, für Mitglieder S 6.—, jedoch ist die Gebühr bereits im neuen Mitgliedsbeitrag von S 24.— eingebaut.

Einsendeschluß für Beiträge aller Art ist der 1. der Monate: Jänner, April, Juli und Oktober.

Die in der Öffentlichkeit wirkenden Gitarristen bitten wir, alle Auführungen, Sendezeiten etc. rechtzeitig der Redaktion zu melden.

Werben

Sie für
die Gitarre
und für
„6 SAITEN“

Bund der Gitarristen Österreichs

Wien, III.

Hintere Zollamtsstraße 7

Tel. R 44-4-31

Mitgliedsbeitrag S 18.—

„ m. Zeitschrift S 24.—
jährlich

Postsparkassen-K. 148.111

Sommerferien bis 15. Sept.

Konzertleben

Gertha **Hammerschmied** hat ein erfolgreiches Jahr hinter sich. Sie erhielt schöne Aufgaben in einigen Filmen („Gasparone“, „Don Giovanni“, „Afrika“) und spielte in der Staatsoper die Gitarreparts in „Don Pasquale“ (Donizetti), „Kuhreigen“ (Kienzl), „Palästrina“ (Pfitzner), „Der Barbier von Sevilla“ (Rossini), „Falstaff“ und „Othello“ (Verdi). Sie wirkte bei Ravag-Aufnahmen zu den Sendungen „Neue Hausmusik“ und „Konzertstunde“ mit und war in einem außerordentlichen Konzert der Konzerthausgesellschaft mit Otto Schindler (Paul Csonka: Serenata für Violoncello und Kammerorchester), unter Michael Gielen, zu hören. Die Künstlerin veranstaltete mit ihren Schülerinnen (Bundes-Lehrerinnenbildungsanstalt) einen Hausmusikabend und ein eigenes, erfolgreiches Konzert im Brahmsaal (über das wir bereits in der letzten Nummer unserer Zeitschrift berichteten), womit noch lange nicht die vielseitige Tätigkeit der bekannten Künstlerin erschöpft ist. In diesem Zusammenhang erwähnen wir die im Verlag Vinzenz Hladky erschienenen, von ihr herausgegebenen und redigierten Gitarrestücke von Ferdinand Rebay: „Leicht spielbare Kleinigkeiten für die Gitarre“ (Wiegenlied — Melodie — Ein kleines Albumblatt — Kleiner Marsch — Zwei Menuette — Tanzlied).

Der Gitarreabend der Klasse Prof. L. **Walker-Hejsek** brachte im ersten Teil das Reifeprüfungsprogramm des Absolventen der Akademie für Musik und darstellende Kunst, Walter Reisinger, das vor Publikum und Kommission vorgetragen wurde. Herr Reisinger brachte sechs Stücke aus der d-Moll Suite von Robert de Visée, Variationen über ein Thema von Mozart von Fern. Sor, die H-Moll Etüde von J. Savio, die Alhambra-Tremolo-Etüde von Fr. Tarrega und die Sonatine in A von Moreno Torroba. Mit diesem Konzert, sowie mit dem internen Vorspiel und den diversen Prüfungen in den Nebenfächern errang Walter Reisinger das Reifezeugnis und einen Abgangspreis von S 2500.—, wozu wir herzlich gratulieren.

Im zweiten Teil des Abends hörten wir Anfänger und einige Fortgeschrittene, von denen wir besonders hervorheben wollen Ilse Eypeltauer, Liselotte Sonntagbauer und Gisela Halper. Letztere spielte zum Schlusse mit Walter Reisinger Präludium und Improvisation aus der Suite für zwei Gitarren von Armin Kaufmann.

Daß Frau Prof. Luise Walker auch trotz ihrer Tätigkeit an der Staatsakademie für Musik in Wien ihre Konzerttätigkeit nicht vernachlässigt, geht aus folgenden Aufzählungen von Veranstaltungen hervor: Nach einer französischen Tournee im April, wo sie u. a. in Paris (Sender) und in Strassbourg (hier mit Solis im Sender und einem öffentlichen Vortrag, bei dem sie das große Konzert für Gitarre und Orchester von Salvatore Beccarisse brachte) erfolgreich konzertierte, begab sie sich nach Bonn (Rodrigo-Concert de Aranjuez) und Luzern, Schweiz.

In Wien hörten wir sie darauf dreimal in der Johannespassion, unter Fritz Lehmann, wo sie den Lautenpart zu dem Arioso „Betrachte, meine Seel“ bestritt. Im Juni war die Künstlerin noch im Schubertsaal zu Gunsten des Blindenverbandes zu hören. Am 16. 4. spielte die Künstlerin bei einem Konzert im Ehrbarsaal unter Leitung von Vinzenz Hladky drei Soloeinlagen: Präludium von Santorsola (Uruguay), Vidalita aus der südamerikanischen Suite von Luise Walker und ein Andantino variato von N. Paganini.

Der am 6. Mai 1. J. vom Bund der Gitarristen veranstaltete Spielabend in der Radetzkysschule darf wohl als einer der besten der abgelaufenen Saison bezeichnet werden. Hierzu trugen Walter Reisinger, Fr. Harrer, Dr. Jos. Klima, Luise Zykan

und nicht zuletzt Bryan Fairfax (Australien) als Gast wesentlich bei. Der Abend, dessen Programm wir nachstehend wiedergeben, erhielt durch die Anwesenheit des italienischen Gitarrevirtuosen Carlo Palladino ein besonderes Gepräge. Mit ungeteilter Aufmerksamkeit verfolgte er die Darbietungen und spielte auch selbst einige Piecen aus seinem Repertoire. Das Programm bestritten: Herta Drechsler (J. S. Bach, Menuett und Musette aus dem Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach); Bryan Fairfax (Shakespeare-Lieder aus „Wie es euch gefällt“ und zwei Volkslieder von W. A. Mozart, deutsch gesungen); Luise Zykan (W. A. Mozart, F. Sor, Thema aus „Zauberflöte“ und Mozartvariationen); Walter Reisinger (R. de Visee Präludium-Sarabande-Gigue aus der Suite in d-Moll, J. Ph. Rameau, Menuett 1 und 2, J. Savio, Etude in h, N. Costi, Etude in A); Franz Harrer (Alfred Uhl, Bagatelle, O. Zykan, Karnt'n); Dr. Josef Klima (J. S. Bach, zwei Gavotten in B, S. J. Weiß, Concerti 7 in G auf doppelchöriger Laute); Bryan Fairfax (Volkslied aus Mittelamerika, zwei amerikanische Negerlieder und englisches Volkslied, in englischer Sprache gesungen und mit eigenen Gitarresätzen begleitet); Walter Reisinger (H. Albert, Präludium, Fr. Tarrega, Alhambra, D. Fortea, Andaluzza und J. Turina, Fandanguilla).

Im Rahmen eines Spielabends des Bundes der Gitarristen Oesterreichs hörten wir die Schüler der Klasse Zykan der Musikschule der Stadt Wien am 25. Juni mit folgendem Programm:

Otto Zykan	Inventiönchen Divertimento Duo in D	
Fernando Sor	Allemande	
Anonym	Altspanische Romanze	
Otto Zykan	Jagdstück (Duo)	
Ferd. Carulli	Aus Method. Compl. Nr. 24	
Lucas Kruschnik	Wiener Miniatur	} in Schrammel- quartett- besetzung
Hans Totzauer	Schusterbuben-Galopp	
Josef Schrammel	Wiener Künstlermarsch	

Fernando Sor	3 Menuette aus op 11
L. v. Beethoven	Sonatine für Mandoline mit Gitarre (für Cembalostimme)
Alfred Uhl	Präludium, Malinconia, Tanz
Otto Zykan	Präludium und Fuge für Gitarre quartett (einschl. Terz- und Quintbaßgitarre).

Brave Leistungen zeigten u. a. Fr. Eßbüchel, H. Mold, E. Schort, G. Schremser, Annel. Zykan, H. Drechsler, W. Klimsch, Gr. Schmid und M. Springauf. Mitwirkend waren das Ehepaar Else und Franz Kubik (Gitarre), Ferd. Barylli und Stefan Plott (Geige) von der Klasse Barylli, sowie Gerti Winkelbauer (Harmonika) und Liselotte Jancak (Mandoline), Schülerinnen der Klassen Winkelbauer und Hinterberger der Musikschule der Stadt Wien, Abt. für Pflege volkstümlicher Musik.

Schüler der Klasse Zykan wirkten außerdem an den Schlußabenden der Zweigschulen III, V und XVII der Musikschule der Stadt Wien mit, die im Konservatorium und im Magistrat III (im Rahmen der Festwochen) stattfanden.

Musik-

Bücher, Zeitschriften,
Sammelwerke, Gesamt-
ausgaben

Erstausgaben, Liebhaber-
drucke

Alte Stiche aus dem Ge-
biete der Musik

Anton Goll

Wien, I., Wollzeile 5

Tel. R 26-2-15

Spezialgeschäft
für Gitarremusik

Altrenommiertes
Atelier für Geigen-
und Gitarrebau

ANTON JIROWSKY

Konzert-Gitarren
nach berühmten spani-
schen Modellen

Kunstgerechte Reparaturen

Wien, III,

Lothringerstraße 16

neben der Staatsakademie für Musik und
dem Konzerthaus

Fernsprecher U 10 1 90

MARIE ORATOR

WIEN VII, SCHOTTENFELDASSE 46 / 21

B 38-7-30

gibt alte Bestände von
Gitarrenoten (Diabelli,
Giuliani, Sor) billig ab.

*Administration Bibliothek
des Bundeskanzleramtes
1, Sparnngasse 23*